

Konrad Hilpert

Alltagsmoral

Versuch einer Klärung

VERLAG KARL ALBER



Konrad Hilpert

Alltagsmoral

Versuch einer Klärung

VERLAG KARL ALBER



© Titelbild: 9peaks – istockphoto.com

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-495-99290-6 (Print)

ISBN 978-3-495-99291-3 (ePDF)



Onlineversion
Nomos eLibrary

1. Auflage 2024

© Verlag Karl Alber – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Baden-Baden 2024. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier (säurefrei). Printed on acid-free paper.

Besuchen Sie uns im Internet
verlag-alber.de

*Meinen ehemaligen Mitarbeiterinnen und
Mitarbeitern*

Vorwort

Im vorliegenden Buch geht es mir um das Phänomen der den Alltag grundierenden und orientierenden Moral. In der akademischen Ethik, der ich mich biografisch und beruflich zugehörig weiß, zieht es kaum Aufmerksamkeit auf sich. Immerhin wird gelegentlich registriert, wenn Alltagsmoral offenkundig fehlt oder wenn wider bestehende Erwartungen gegen sie verstoßen wird. Dann wird vorzugsweise unter den Begriffen »Anstand« und »Respekt« nach ihr gerufen.

Dieses Büchlein ist der Versuch, das Phänomen Alltagsmoral zunächst beschreibend zu erfassen und dann in seiner Bedeutung zu würdigen. Der Verfasser stützt sich dabei nicht auf empirische Untersuchungen, sondern auf eigene Beobachtungen und Fundstücke, die er am Rande seiner eigenen theoretischen Bemühungen um die Ethik als Disziplin wissenschaftlicher Philosophie und Theologie gesammelt hat bzw. die ihm aufgefallen sind. Während es in den anfänglichen Reflexionsgängen um Beispiele des Phänomens im Alltag und die Suche nach Spuren seiner Präsenz auch im ethischen Diskurs geht, konzentrieren sich die späten Kapitel auf Erwägungen zum Wert und zur Notwendigkeit von Alltagsmoral. Beide Überlegungs-Schwerpunkte dienen als Rahmen für die ausführliche Beschreibung und Analyse der existierenden, erstaunlich vielfältigen moralischen Geltungsansprüche für den Alltag.

Ich widme dieses Opusculum meinen ehemaligen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen. Sie haben mich und meine Tätigkeit in Lehre, Forschung, persönlicher Beratung, Gremienarbeit und anspruchsvoller Erwachsenenbildung über mehr als drei Jahrzehnte mit kritischem Interesse, mit unerschöpflicher Bereitschaft zur

Vorwort

Unterstützung und mit vielen anregenden eigenen Ideen begleitet. Die Widmung ist ein symbolischer Ausdruck meiner Wertschätzung und meiner Anerkennung für diese jahrelange fruchtbare Zusammenarbeit.

München, im Januar 2024

Konrad Hilpert

Inhaltsverzeichnis

(K)Ein Thema?	13
Ein blinder Fleck	13
Annäherung durch Abgrenzungen	18
Schnittmengen. Stichwörter aus der Ethikgeschichte	22
I. Das Phänomen: Selbstverständliche Erwartungen an den Umgang mit seinesgleichen	31
Moralische Vermisstenanzeigen und übersehene Formen des Vorhandenseins	31
Kategorien populärer Moralkritik	36
Das Kavaliersdelikt und andere moralische Reminiszenzen in der Alltagssprache	39
II. Spuren und Kontexte expliziter Reflektion	45
Ideale des alltäglichen Lebens und Handelns	45
III. Geltungsansprüche im lebensweltlichen Umfeld	51
Elementare Beziehungsverhältnisse als Orte alltagsmoralischer Praxis	51
Mit- und Füreinander der verschiedenen Generationen	58
Kind, Jung, Erwachsen, Alternd: Biografie im Lebenszyklus	62

Erotisches Begehren und Sich-begehrt-fühlen-Wollen . . .	65
Wiederkehrende Situationen als Gegenstand alltagsmoralischer Gestaltung	71
Vor-Bilder	74
Ambivalenzen in der Alltagsmoral	78
IV. Selbstverständliche Erwartungen mit moralischer Tiefendimension	83
Sprechen, Darstellen und Erzählen	83
Scham empfinden und beschämen	89
Entschuldigung und Verzeihung	96
Glück wünschen und am Leid teilnehmen	99
Erinnerung und Gedenken	102
Vertrauen und Umgang mit Konflikten	109
Sparen und Spenden	116
Zwischen Anpassung und Protest: Wechselwirkungen von alltagsmoralischem Mühen um das Selbst und politisch- sozialem System	121
V. Neue Akzente in der Alltagsmoral	127
Sorge um sich selbst	127
Nähe und Distanz zu den Anderen	133
Sorge um Natur, Klima und Erde	137
Bürger und Bürgerin sein	142
»Nach bestem Wissen und Gewissen«. Wissenschaft als Beruf	147
Soziale Netzwerke und Transformation des Alltags	152
Balancen und Rhythmen der Zeit herstellen	155

Spiritualität	159
VI. Sinn und Unentbehrlichkeit der Alltagsmoral . .	167
Unentbehrlichkeit der Alltagsmoral	167
Herausgefordert durch den erlebten gesellschaftlichen Wandel und die wahrgenommenen Differenzen	174
VII. Die Frage nach den Grenzen	183
Auszeiten auch für Moral?	183
VIII. Versuch eines systematischen Fazits	187
Abschließende Überlegungen in systematischer Absicht . .	187
Wozu dieses Buch?	196
Sachregister	199

(K)Ein Thema?

Ein blinder Fleck

Es ist noch nicht lange her, dass vor den zu Impfzentren erklärten Versammlungsräumen und Festhallen lange Schlangen von Menschen anstanden, um von den für die Gesundheit der Bevölkerung zuständigen staatlichen Behörden die empfohlene Impfung gegen Covid 19 zu erhalten. Schubweise kamen in bestimmten, einige Tage zuvor bekannt gegebenen Zeitkorridoren zahlreiche Frauen, Männer und Kinder zusammen, die einander nicht kannten; trotz erheblicher Wartezeiten und manchmal auch unangenehm frischer Temperaturen verhielten sie sich diszipliniert: Ohne Aufforderung und ausdrückliche Vereinbarung schienen sie irgendwie zu wissen, dass sie sich in der Reihenfolge ihres Eintreffens an das Ende der »Schlange« zu stellen hatten.

Genauso wie in den ganz anders gearteten Situationen des Eintretens in eine Sportstätte, des Abgebens bzw. Abholens der Straßenbekleidung in der Garderobe eines Konzertsaals oder der Benutzung einer Toilettenanlage ist das Sich-Anstellen »der Reihe nach« eine Selbstverständlichkeit, die jedem und jeder bekannt ist und deren Beachtung von den Anderen erwartet wird. Körpergröße, Alter, Aussehen und selbst der Preis, der für einen Platz vorne oder hinten bezahlt wurde, spielen für die Einhaltung dieser Regel keinerlei Rolle. Sollten einzelne Personen jedoch der Ansicht sein, sie brauchten sich nicht an diese ungeschriebene Ordnung zu halten, werden sie durch Reaktionen des Unmuts anderer schnell dazu genötigt, wenigstens plausible Gründe dafür zu nennen, etwa das Vorliegen eines Notfalls oder ein überdurchschnittliches Maß an Gebrechlichkeit. Werden derlei plausible

Gründe nicht kommuniziert, riskiert die betreffende Person, von den Anderen zurechtgewiesen oder sogar an der Ausführung ihrer Absicht gehindert zu werden. Kommentare in solchen Zusammenhängen können durchaus eine moralische Färbung haben: Das gerügte Verhalten sei Ausdruck des Anspruchs, etwas Besonderes zu sein im Vergleich zu allen Anderen, die anwesend sind. Missachtet oder ignoriert werde die von allen gegenüber dieser Situation des Wartens angenommene Gleichheit der Interessenlage der Besucher.

Anstehen in der Schlange ist ein Beispiel von Alltagsmoral. Nach vorn drängeln gilt entsprechend als »unanständig«. So wie »Schummeln« beim Spielen. Obschon nichts wirklich Wichtiges auf dem Spiel steht, achten Eltern und Erzieher von früh auf darauf, dass Kinder die Regeln einhalten. Das heißt vor allem und unabhängig von den konkreten Spielzügen und Operationen, dass sie sich nicht einen Vorteil verschaffen, indem sie einem anderen Spieler »in die Karten schauen« oder ihn durch falsche Angaben täuschen. Dadurch würden nämlich Zufall und Geschicklichkeit außer Kraft gesetzt und das Gewinnen erschlichen.

Um ganz Ähnliches, aber ungleich Gewichtigeres und Folgeschwereres geht es beim Abschreiben (»Spicken«) in einer Prüfung. Dabei wird ja, was als objektiver Indikator für erworbene Kenntnisse und Fähigkeiten für alle gedacht ist und im Ergebnis über die Zulassung zu einer Berufstätigkeit und die Erlangung einer Lebensposition mitentscheiden kann, von einzelnen abgesehen und als eigene Leistung ausgegeben. Auch ohne Rationalisierung wissen die meisten, dass das gegen die Gleichheit der Anforderung und den dadurch eröffneten Chancen verstieße. Viele beschwichtigen dieses Wissen mit dem Hinweis auf die Unwichtigkeit der Angelegenheit im Gesamt des Verfahrens oder dadurch, dass sie die Situation der Prüfung als eine Art von sportlichem Wettstreit mit dem Lehrer oder der Behörde umdefinieren oder sogar die Meinung vertreten, das gesamte Qualifikations-Design sei sowieso ungerecht und mehr oder weniger zufällig.

Anstehen der Reihe nach, nicht Schummeln beim Spielen und nicht Abschreiben in der Prüfung – das sind drei Beispiele von Alltagsmoral. Diese fordert unser Verhalten auf Schritt und Tritt ein. Meistens merken wir das nicht einmal. So selbstverständlich sind uns ihre Forderungen, dass wir auch von allen anderen erwarten, dass sie sich an sie halten. Wir verlassen uns darauf, dass die Alltagsmoral funktioniert. Sie gilt als ein Teil dessen, was man in der Erziehung auf dem Weg in die Selbständigkeit der Lebensführung mitbekommen und erworben hat.

Die Alltagsmoral findet in der ethischen Fachdiskussion wie auch in den öffentlichen Debatten kaum Beachtung. In beiden Zusammenhängen geht es üblicherweise um sehr viel schwerer wiegende und kompliziertere Fragen, die eingehend theoretisch ausgefaltet, bedacht und erwogen und mit schon sichtbaren oder vielleicht erst möglicherweise und langfristig auftretenden Risiken abgewogen werden müssen.

In dem Zeitraum, während dessen das vorliegende Buch entstand, wurde etwa viel über Künstliche Intelligenz, Chat-GPT und die Ängste davor diskutiert. »Was, wenn eine KI die Fähigkeit zum Handeln und Planen eines Menschen erreicht oder übertrifft? Wenn sie ihren eigenen Programmcode immer weiter verbessern kann? Sich Zugriff auf physische Ressourcen wie Roboter, Fabriken, Chemielabore, Waffensysteme verschafft?« wurde gefragt. In den entsprechenden Debatten werden gewiss auch dramatische Endzeitszenarien beschworen. Aber es geht häufig auch darum, was wahrscheinlich ist und was unwahrscheinlich, welche Verantwortung Forschung und Politik haben, und welches die Voraussetzungen von Autonomie sind, um die Kontrolle zu behalten und zerstörerische Absichten zu vereiteln. Ein besonderes Problem und angeschräfft durch den Überfall auf die Ukraine ist hierbei die Entwicklung autonomer Waffensysteme und der Vorschlag, diese bereits heute weltweit zu ächten.

Ein zweites Großthema war die Asylpolitik der EU. Recherchen hatten ergeben, dass ein großes Bootsunglück im Februar 2023, bei dem fast hundert Menschen ums Leben gekommen sind und

(K)Ein Thema?

weitere noch immer vermisst werden, vielleicht vermeidbar gewesen wäre. Denn es sei den für die Seenotrettung zuständigen Behörden mitgeteilt worden, dass das Boot überfüllt war und keine Rettungswesten sichtbar gewesen seien. Als Grund dafür, dass Rettungsversuche unterblieben seien, wurde genannt, dass die schlechten Wetterbedingungen eine intensive Beobachtung und ein Reagieren auf Zeichen von Seenot verhindert hätten. Berichte und Anklagen wurden in einen Zusammenhang gestellt und kontrastiert mit den Überlegungen und Plänen der Innenminister, bei ihrem bevorstehenden Treffen das Asylrecht einzuengen. Hinter dieser Absicht steckt nicht einfach Fremdenfeindlichkeit, sondern Probleme der Unterbringung, der Kosten, der Integration und des inneren Friedens, die von den zuständigen Kommunen seit geraumer Zeit öffentlich vorgetragen werden. Freilich geht es in der Auseinandersetzung auch um die Moral der Seenotrettung, um die Garantierung von Menschenrechten; und um die Grundprinzipien des Zusammenlebens und des Teilens mit denen, die nicht in finanziell und ökonomisch sicheren Ländern geboren wurden. Und natürlich geht es auch um Mitgefühl und um die Verpflichtung zur Solidarität.

Ein drittes vorherrschendes Thema waren schließlich Machtmissbrauch und sexuelle Übergriffe; dieses Mal aber nicht wie bisher in der katholischen Kirche, sondern erstmals auch im Umfeld einer prominenten Rock- und Showband. Im Raum standen Vorwürfe, eine von Millionen bewunderte, gehörte und gefeierte Band soll ein ausgefeiltes System der Anwerbung, Beeinflussung und gezielten Erregung von Fantasien weiblicher Fans haben, in dem möglicherweise auch Alkohol und Drogen, Aufmerksamkeit, exklusive Nähe und Privilegien eine Rolle spielten, um junge Frauen die Kontrolle über sich selbst verlieren zu lassen. Zur Sprache kam nicht nur vielfache Übergriffigkeit gegenüber konkreten Personen; vielmehr ging es auch um die systemischen Strategien des Zu- und Verführens, des Missbrauchs von Macht und des Ausnutzens von Faszination mithilfe von Vergünstigungen, Gruppendruck und Starghabe.

Die ethischen Kommentierungen und Erwägungen zu diesen Themen Künstliche Intelligenz, Asylpolitik und Machtmissbrauch zielen nicht unmittelbar auf konkret anstehende strafrechtliche Urteile und politische Entscheidungen, sondern auf allgemeingültige Regeln und Kriterien für Situationen, in denen Menschen vor Verfolgung, Krieg, Hunger, Elend und Zukunftslosigkeit fliehen und hierzulande Obdach und neue Chancen suchen; und auch auf die Kritik an Praxen des Wegschauens, der Abschottung und der Abschreckung. Die Beteiligung an den Debatten setzt, auch wenn diese »nur« informell bleiben, sowohl die genaue Kenntnis vieler Fakten und Zusammenhänge als auch die Vertrautheit mit ethischen Theorien und Argumentationen voraus. Theorien-Kennntnis und Expertise sind Aufgaben, die von der philosophischen und theologischen Fachethik erwartet werden dürfen, nicht Sache der Alltagsmoral.

Phänomene, die im wissenschaftlichen Diskurs nicht wahrgenommen oder wiederholt ausgefiltert werden, bezeichnet man umgangssprachlich und sozialpsychologisch gern als »blinde Flecken«. Diese metaphorische Redeweise überträgt das biologische Phänomen des blinden Flecks im menschlichen Auge auf die Ebene der wissenschaftlichen Gegenstände und Erkenntnis-Interessen. Bezogen auf die Alltagsmoral ist damit ziemlich präzise zum Ausdruck gebracht, dass die Alltagsmoral als Phänomen durchaus bemerkt und bezeichnet wird, aber in ihrer Eigenheit, ihren Inhalten und auch in ihrem Sinn undeutlich und unaufgeschlossen bleibt.

Beides, das Phänomen der Alltagsmoral und die Verwunderung darüber, dass es in der akademischen Ethik, die ich zu meiner beruflichen Lebensaufgabe gemacht habe, kaum eine Rolle spielt, hat mich über viele Jahre begleitet und dazu veranlasst, gelegentlich nebenbei gemachte Notizen zu sammeln. Insofern erfülle ich mir mit dem Versuch einer kohärenten Darstellung einen lange gehegten eigenen Wunsch.

Es kann im Verlauf der vorliegenden Untersuchung auffallen, dass in der Alltagsmoral die Grenzen zwischen Bräuchen, Kon-

(K)Ein Thema?

ventionen und moralischen Normen und Haltungen fließend zu sein scheinen. Damit hängt noch eine weitere Eigenheit dieser Thematik zusammen, nämlich dass in der Darstellung des Phänomens Alltagsmoral Deskriptives und Normatives nicht trennscharf auseinandergehalten werden können, wie es sonst bei der Charakterisierung und Analyse ethischer Phänomene die Grundregel ist.

Annäherung durch Abgrenzungen

Der Begriff Alltagsmoral steht nicht für ein konturiertes theoretisches Konzept, so dass er ein gängiges Stichwort für philosophisch-ethische bzw. theologisch-ethische Fachlexika und Grundlagen abgeben könnte.¹ Im Gegenteil ist er selbst ein Geschöpf der Alltags-Reflexion und als solcher alles andere als präzise. Das ist auch nicht weiter verwunderlich, denn auch »Alltag« bezeichnet nicht einen präzisen Sachverhalt. Was als Alltag gilt, hängt vielmehr von den jeweiligen Rahmengengebenheiten ab. In Bezug auf diese steht dieser Begriff dann für die normale, erwartbare, häufigste, durchschnittliche, gewöhnliche Lebensweise und Art zu denken, für das verbreitete Bewusstsein, die Mentalität, die angetroffen wird, einschließlich der Ansprechbarkeiten und Empfindsamkeiten, die offensichtlich sind oder mit denen man zu rechnen hat.²

-
- 1 Stellvertretend für diese beiden Genera sei verwiesen auf das von Otfried Höffe herausgegebene, kürzlich in 8. Auflage erschienene Lexikon der Ethik (München 2023) und auf das von Marcus Düwell, Christoph Hübenenthal und Micha H. Werner herausgegebene Handbuch Ethik (Stuttgart/Berlin/Heidelberg³2011).
 - 2 Zur semantischen und konzeptionellen Klärung des Begriffs Alltag s. u.a. Klaus Hammerich/Michael Klein (Hg.), Materialien zur Soziologie des Alltags, Opladen 1978. Darin: dies., Alltag und Soziologie, 7–21; Norbert Elias, Zum Begriff des Alltags, 22–29; Don H. Zimmermann, Normen im Alltag, 86–99; David Field, Der Körper als Träger des Selbst, 244–264; Jan Szczepan-

Eine erste Vermutung könnte deshalb sein, dass Alltagsmoral im Sinne von *populärer Moral*, also der Moral der breiten Schichten, eben *der großen Mehrheit* der Bevölkerung zu verstehen sei. Das Pendant, dem sie zu kontrastieren sei, wäre die Moral einer gesellschaftlichen Elite bzw. die Moralen von Gruppen, die auf diese besonderen Wert legten. Diesem Verständnis von Alltagsmoral steht allerdings die Tatsache entgegen, dass Alltagsmoral alles andere als ein homogenes und in sich konsistentes Phänomen meint, also keine Einheit darstellt, sondern eher ein Konvolut. Dessen Inhalt changiert in Relation zur jeweiligen Kultur, zur jeweiligen Epoche, zur Region oder zur Konfession.

Mit erheblich mehr Berechtigung ließe sich deshalb behaupten, dass mit dem Begriff Alltagsmoral ein Gegensatz zu einer theoretisch abbildbaren und begründeten, lehrhaft-doktrinären Ganzheit von moralischen Verbindlichkeiten oder Idealen charakterisiert ist. »Alltagsmoral« konfrontierte diese und damit die Ethik als theoretische Reflexion von Moral insgesamt mit dem Verdacht, das Bedachte, daraus Abgeleitete und dann auch Gelehrte sei lebensfern, bloß konstruiert, abstrakt oder gegenüber dem gelebten Alltäglichen ideal und »abgehoben«. Um ihr überhaupt eine Relevanz für die Praxis zu geben, brauche es Experten wie Professoren der Philosophie oder der Theologie, studierte Lehrer und Priester, während das Gros der Bevölkerung als »Laien« auf diese »Kaste« von Wissenden und Interpretierenden angewiesen sei. Mit der Rede von der Alltagsmoral könnte dann der Anspruch erhoben sein, *das Eigengewicht und die Würde der moralischen Praxis* gegen den Vorrang und den Verbindlichkeitsanspruch der theoretischen Ethik zur Geltung zu bringen.

ski, Reflexionen über das Alltägliche, 314–324. Ferner: Hans P. Thurn, *Der Mensch im Alltag. Grundriss einer Anthropologie des Alltagslebens*, Stuttgart 1980. Zur Phänomenologie, Theorie und Theologie des Alltags aufschlussreiche Beiträge enthält auch: Henning Luther, *Religion und Alltag. Bausteine zu einer Praktischen Theologie des Subjekts*, Stuttgart 1992, bes. 183–256.